

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.50.
Durch die Post bezogen:
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.50;
im sonstigen inländischen
Verkehr M. 1.60;
hierzu 30 % Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Postämter und Volldruckereien in Neuenbürg die Zustellung jederzeit entgegen.

Abbestellung:
für auswärts 10 %
bei Anstufungsverteilung
durch Geschäftsbesorger
Reklame-Beilege 20 %
Bei öfterer Aufnahme
entsprechender Nachschlag.

Schluss der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4

Nr. 102.

Neuenbürg, Donnerstag den 3. Mai 1917.

75. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Großes Hauptquartier, 2. Mai (WZB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Südlich von Ypern nahm zeitweilig die Feuerstätigkeit zu.

Auf dem Kampffeld von Arras scheiterten vormittags englische Vorstöße westlich von Lens bei Ronchy und Fontaine. Von mittags an hat sich der Artilleriekampf wieder gesteigert; er blieb auch nachts stark.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Bestigen Feuerwellen vor Tagesgrauen folgten gewaltsame Erkundungen der Franzosen bei Cerny und an der Aisne. Der Feind wurde zurückgewiesen. Mittags legte der Feuerkampf auf der ganzen Front wieder mit voller Kraft ein. Nächtl. Unternehmungen unserer Stoßtruppen nördlich der Aisne brachten Gewinn an Gefangenen und Maschinengewehren.

Bei Säuberung eines Franzosennestes nordwestlich von Sillery wurden dem Feind schwere Verluste zugefügt und über 50 Gefangene einbehalten. Erneute Vorstöße der Franzosen am Chemin des Dames-Rücken wurden im Nahkampf abge schlagen.

Bei den Kämpfen in der Champagne am 30. April sind über 400 Gefangene in unserer Hand geblieben. Ihre Aussagen ergaben, daß der neu eingesetzten französischen Divisionen die Aufgabe gestellt war, um jeden Preis uns die Höhenstellungen südlich von Nauroy und Moronviller zu entreißen. Dieses Ziel der französischen Führung ist an seiner Stellung erreicht worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg:

Die Lage ist unverändert.

In den Luftkämpfen verlor der Feind gestern 14 Flugzeuge. — Leutnant Wolffschloß seinen 28. und 29., Leutnant Schäfer seinen 24. und 25. Gegner ab.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern:

In mehreren Abschnitten war die russische Feuerstätigkeit und entsprechend die unsere lebhafter als in letzter Zeit.

Front des Generalobersten Erzherzogs Josef:
Im Grenzgebirge der Moldau griffen nach hartem Feuer mehrere russische Bataillone unsere Höhenstellungen nördlich des Ditoztales an. Sie wurden verlustreich abgewiesen.

Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front:

Die lebhafteste Gefechtsstätigkeit im Cernabogen und auf dem Westufer des Wardar hielt an. Eines unserer Fluggeschwader unternahm mit erl. guten Erfolgen einen Bombenangriff gegen Munitionslager bei Bac an der Cerna.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 2. Mai, abends. (WZB. Amtl.)
In den Kampfzonen im Westen wechselnd

starker Feuerkampf. — Im Osten nichts Besonderes.

Berlin, 2. Mai. (WZB. Amtl.) Einige Marineflugzeuge griffen am 1. Mai vormittags feindliche Handelsschiffe vor der Themse an und versenkten einen etwa 3000 Bruttoregistertonnen großen Dampfer. Von den Flugzeugen ist eines nicht zurückgekehrt und gilt als verloren.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die dritte englische Niederlage bei Arras.

Opk. Dreimal haben die Engländer seit dem Osterfesttag das Schlachtenglück versucht. In jeder der drei Wochen setzten sie erneut ihre Divisionen zum Sturm auf die deutschen Stellungen ein, um endlich den Durchbruch zu erzwingen, der ihnen den Weg nach Belgien öffnen sollte. Als im Sommer vergangenen Jahres Engländer und Franzosen die Sommefront berannten, glaubte man bereits, daß die Höchstleistung der Munitionsverschwendung nicht mehr überboten werden könnte. Bei Arras jedoch haben die Engländer bereits in der zweiten Woche der Offensive sechseinhalb mal so viel großkalibrige Granaten versenkt, wie in der entsprechenden Woche der Sommeschlacht. Auch am Samstag, der den Höhepunkt der dritten Schlacht bei Arras bezeichnet, bereiteten sie den Sturm ihrer Infanterie durch Artilleriewirkung vor, die noch um Vielfaches das bisher Erreichte überbot. Doch die deutschen Verteidiger, deren Mut und Nerven auch in diesen Stunden nicht versagten, trostet der Hölle und als die englische Infanterie zum Sturm gegen die deutschen Gräben losbrach, die sie sturmreif geschossen wählten, da stellte sich ihnen trotz Gas und Feuer der Verteidiger mit solcher Wucht entgegen, daß bereits, als die Sonne am Mittag stand, die Entscheidung gefallen war. Zertrümmert stuteten die englischen Bataillone zurück und Hügel von Leichen bezeichneten den Weg, den sie genommen hatten. An einer einzigen Stelle des deutschen Vorfeldes, bei Arle, vermochten die Engländer sich in den Trümmern des zerstörten Dorfes zu halten. Bei Oppy, Gavrelle und Roey wurden ihnen in härtestem Kampf Mann gegen Mann, bei dem sich die große Ueberlegenheit der deutschen Infanterie wieder einmal kund gab, der bereits schon gewonnen geglaubte Boden entzogen. Eins der Hauptzentren des Kampfes war bis in den Nachmittag das Dörfchen Oppy, gegen das die Engländer noch vier Angriffe richteten, die sämtlich unter schwersten Verlusten für sie scheiterten. — An den Flügeln der englischen Offensive bei Loos und südlich der Scarpe konnten die englischen Angriffe durch Artilleriefeuer niedergehalten werden. — An der Aisne und in der Champagne scheinen die Franzosen einen neuen Angriff vorzubereiten, was aus dem starken Anschwellen des Feuers ihrer Batterien zu schließen ist. — Deutlich erkennbar sind jetzt die Kämpfe an der Westfront in das Stadium getreten, das die deutsche Heeresleitung vorbereitet hat. Im Ansturm gegen die Siegfriedstellung verbluten sich die besten Sturmtruppen der Engländer und Franzosen, welche die Wendung des Krieges endgültig von ihrer letzten großen Kraftanstrengung erhofft hatten. Auf französischer Seite scheint man bereits zu der Erkenntnis gekommen zu sein, „welch großer Aufwand schmachlich ist vertan“. Schon werden wieder laute Klagen in der französischen Presse gegen das Oberkommando laut und wie es heißt, ist General Nivelle bereits in der Verlenkung verschwunden. Vielleicht hat die französische Regierung für ihn einen ebenso ehrenvollen Auftrag wie für Joffre, den man, um ihn vom Schauplatz zu entfernen, schließlich nach Washington abgeschoben hat. General Nivelle könnte ja schließlich nach Guatemala gehen, das sich der Entente nach den letzten Meldungen angeschlossen hat, um die Streitkräfte dieser „Schwester-Republik“ gegen Deutschland zu mobilisieren.

Rundschau.

Die schwierigen und widerspruchsvollen Verhältnisse in Rußland sollen nun doch durch die Einberufung einer großen Nationalversammlung und durch entsprechende Wahlen beseitigt werden, aber der Weg dahin bleibt außerordentlich schwer und bedenklich. Das für die Duma bestehende Wahlgesetz ist für die Einberufung einer Nationalversammlung ganz unbrauchbar und es soll deshalb in Rußland ein neues Wahlrecht auf der Grundlage allgemeiner, gleicher, direkter und geheimer Wahlen und mit dem Stimmrechte auch für die Frauen eingeführt werden. Da in Rußland 5 Parteien um die Herrschaft kämpfen und 50 Prozent der russischen Bevölkerung nicht lesen und schreiben können, so kann man nicht lassen, wie in Rußland ein so freies allgemeines Wahlrecht die Wunderwirkung vollbringen und die noch ganz zerfahrenen Zustände in Rußland gesund machen soll. Schwedische Zeitungen behaupten auch, daß in einigen russischen Städten und Regierungsbezirken bereits vollständige Unordnung herrsche, da die Arbeiter nicht arbeiten und die Bauern die Verteilung der Güter der adeligen Grundbesitzer erk vornehmen wollen. In den Spitzen der neuen russischen Regierung gedenkt man der Zerwürfnisse mit der Arbeiter- und Soldatenpartei dadurch Herr zu werden, daß man einige Vertreter der Arbeiter und Soldaten mit in die Regierung berufen hat.

Die italienische Zeitung „Popolo d'Italia“ bringt die Nachricht, daß sich in Italien eine Verfassung gebildet habe, welche diejenigen Minister, welche die Urheber und Fortsetzer des Krieges seien, beseitigen wollen.

In den englischen und französischen Zeitungen ist es plötzlich sehr still über die Ergebnisse der Verhandlungen geworden, welche die nach Amerika gesandten Minister Englands und Frankreichs mit dem Präsidenten Wilson geführt haben. Man glaubt schließen zu müssen, daß die Ergebnisse der Verhandlungen in vielen Punkten eine große Enttäuschung gewesen sein müssen. Der Wunschzettel der französischen und englischen Blätter für den Viererband und an Amerika gerichtet ist allerdings auch ein sehr großer. Pariser Blätter schreiben, daß der Viererband von Amerika Geld, Lebensmittel, Munition, Geschütze, Gewehre, Flugzeuge, Stahl, Kupfer, Steinkohlen, Petroleum und Baumwolle wünsche. Das ist ein bißchen viel auf einmal und da Amerika selbst in den Krieg eingetreten ist, so dürfte es auch den Amerikanern ganz unmöglich sein, den langen Wunschzettel des Viererbandes zu erfüllen.

Nach Berichten aus Washington haben der amerikanische Senat und auch das Repräsentantenhaus die Militärdienstpflichtvorlage angenommen. Dieses Militärgesetz gibt Wilson das Recht, in beschränkter Zahl und nach Jahrgängen abgestuft, amerikanische Bürger zum Heeresdienste einzuberufen. Es sollen zunächst 4 Divisionen unter dem Oberbefehle des früheren Präsidenten und Heiterobersten Roosevelt in Amerika zusammengestellt und dann nach Europa, resp. Frankreich auf den Kriegsschauplatz gebracht werden. Wir hoffen in Deutschland bestimmt, daß unsere waderen U-Boote dafür sorgen werden, daß diese 4 Divisionen, zu deren Ueberführung von Amerika nach Frankreich etwa 30 Transportschiffe nötig sein werden, nicht alle an ihrem Bestimmungsort anlangen werden.

Basel, 2. Mai. Wie die „Basler Nachrichten“ melden, vollziehen sich hinter der französischen Sundgaufront große Truppenbewegungen, namentlich bei Besançon.

Berlin, 1. Mai. Dem „Tageblatt“ wird aus Lugano gemeldet, daß an der italienischen Front zwölf Vertreter der Pariser Presse eingetroffen sind, was Schlüsse auf eine bevorstehende Offensive zuläßt.



Horsheim, 1. Mai. In Eutingen fiel der 73-jährige Knabe des Goldarbeiters Karl Vetterer in die Enz und ertrank. Vor 8 Jahren hatte die Familie auf die gleiche Weise einen 8-jährigen Knaben verloren.

**Bis Gott den Frieden uns beschied,
bleibt dies der Wahlspruch des Ge-
rechten: Ehelos sei jeder Waffenschmied,
der feiert, wenn die Brüder sechten.**

Dermisches.

Berlin. Um der zur Zeit vielfach geübten Hamerei von Kleingeld entgegenzutreten, wird, wie man hört, im Reichsfinanzamt der Vorschlag erwogen, die im Verkehr befindlichen Silber- und Nickelmünzen außer Kurs zu setzen und entweder vor Beendigung des Krieges oder alsbald nach Friedensschluss durch neue Münzen zu ersetzen. Weitere Schritte wegen des Einschmelzens von Nickel- und Silbermünzen werden vorbehalten. Das Hamstern von Bargeld würde sich also unter Umständen recht empfindlich bestrafen.

Achern, 1. Mai. Beim Verkauf von Fleisch in einem Metzgerladen in Oberachern brach plötzlich der Fußboden ein und sämtliche im Laden befindliche 40 Personen stürzten samt der Ladeneinrichtung in den Keller. Glücklicherweise wurde niemand schwer verletzt.

Der Ruckuck, der bereits vor einigen Wochen da und dort vereinzelt zu hören war und bei dem wahllos weiter wieder verstummte, läßt nun allgemein seinen neckischen Ruf erschallen. Schon seit den ältesten Zeiten gehört er zu den Verkündern des Frühlings. Als Göttervogel des deutschen Heldentums galt er als weise, weissagend und prophezeiend: „Das weiß der Ruckuck“. Noch heute kommt ihm diese Bedeutung zu: wird er beim ersten Rufe, den man zu hören bekommt, gefragt, wie lange man noch zu leben habe, so gibt er durch die Zahl seiner Töne die Jahre an. Sein erster Ruf ist Zauberzeit; wer den Gelbentel schüttelt, hat das ganze Jahr Geld; wer aber dabei kein Geld in der Tasche hat, dem fehlt es; wer Hunger hat, der hat ihn auch das ganze Jahr. In der Regel läßt sich der Ruckuck bis Mitte Juni hören; soll er noch nach Johanni rufen, so soll ein unfruchtbares Jahr folgen. Der Frühlingsvogel, so sehr er in deutschen Ländern begrüßt und verehrt wird, steht nach dem Volksglauben mit dem Teufel in Beziehung und daraus erklären sich auch die verschiedenen Redensarten: „Beh zum Ruckuck — Hol dich der Ruckuck!“

Der Löwenzahn ein billiges, gesundes Salatgemüse. Auf im Herbst umgestürzten Äckern zeigt sich bei beginnender Bodenerwärmung zwischen anderem Unkraut das leulensförmige Blatt des Löwenzahns. Gräbt man etwas nach, so findet

man die ausgetriebene Wurzel des Löwenzahns, und je nach ihrer höheren oder tieferen Lage im Boden eine längere oder kürzere gelb gebläute Blattrosette. Kommt man früh genug, so daß nur gerade die Spitzen einzelner Blätter zum Tageslicht emporgedrungen sind, so kann man sie über der Wurzel abbrechen oder abschneiden, und man hat einen zwar etwas bitterlich, aber sehr wohlschmeckenden und gesundheitslich recht wertvollen Salat. Die Zubereitung ist gleich der des Endivensalats. Auch zu Gemüse können diese natürlich gebleichten Blätter verwendet werden. Wer sich einmal an diesen Salat gewöhnt hat, mag ihn nicht mehr missen; seine den Blutwechsel fördernde Eigenschaft ist wirtschaftlich schon längst besträtigt. Zu der gegenwärtigen Gemüse- und salatarmer Zeit sollte dieser Wink von der Schuljugend besonders auf dem Lande beachtet werden; der Abnehmer braucht man nicht besorgt zu sein. Der Landwirt ist auch keineswegs böse darüber, wenn auf diese Weise seine Felder von einem für ihn lästigen Unkraut befreit werden.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Genf, 2. Mai. Der „Petit Parisien“ bequemt sich laut „Nat.-Ztg.“ zu dem Eingeständnis, daß infolge des anerkannten Mißerfolges der französischen Offensive weitere wichtige Veränderungen im Oberbefehl der französischen Truppen bevorstehen. Viele Generale behaupten, die Ursache des Mißerfolges der Angriffe sei darin zu finden, daß die Flugzeuge ungenügend aufgestellt hätten. Die Flieger hätten die Infanterieführung niemals hinreichend über die Wirkung der Artillerievorbereitung aufgeklärt und stets fehlerhaft berichtet. Mit wenig Ausnahme machten nun alle französischen Blätter gegen Nivelle Front.

Vasel, 2. Mai. Der „Anzeiger“ meldet aus Paris: Der Kriegsminister übertrug dem neuen Generalstabschef Pétain die alleinige Oberleitung der Frontdispositionen. Ein größerer Austausch der Frontgenerale, der 10 von ihnen der direkten Kommandos enthebt, wird bekannt gegeben. Die Kommandeure der Pariser Presse über die Vorgänge im Oberkommando sind äußerst neugierig. Der „Temps“ meint, die Ernennung Pétain soll hauptsächlich die Beängstigung wegen der mißlungenen Offensive verdecken. General Pétain hat dem Berichterstatter des „Petit Journal“ erklärt, er sei unbegreiflich in seinem Willen zum Siege, er werde sich durch unabwendbare Fehlschläge nicht betreten lassen, um den Krieg für Frankreich jetzt unbedingt zur Entscheidung und zum Ende zu bringen.

Genf, 2. Mai. „Matin“ meldet, daß 8000 sozialistische Gewerkschaftsmitglieder am 1. Mai ein Meeting abzuhalten versuchten. Die Manifestanten gelangten bis zum Boulevard Magenta, wo es zu Zusammenstößen mit der Polizei kam. Einzelne Gruppen erreichten auf Umwegen den Place de la Republique, um in die dort gelegene Arbeiterbörse einzudringen. Der russische Revolutionär Jameskoi

hielt Reden gegen den Krieg. Die Polizei vermochte schließlich die Demonstranten auseinanderzujagen. Alle Einzelheiten über diese Kundgebung, sowie auch der Wortlaut der Tagesordnung wurden von der Zensur unterdrückt.

Amsterdam, 3. Mai. „Allgemeines Handelsblad“ meldet aus London von gestern: Der König wird heute einen Aufruf zur freiwilligen Einschränkung des Brotverbrauches unterzeichnen. In diesem Aufruf wird mitgeteilt, daß bei Hofe die von Lord Devonport festgesetzte Rationierung befolgt werde. Der König ermahnt das Publikum, zur Vermeidung der Einführung von Brotkarten dem Freiwilligen-system zum Erfolg zu verhelfen.

London, 2. Mai. (W.T.B. Reuter.) Lloyd George ist gestern abend nach Frankreich abgereist.

Haag, 2. Mai. Der Schweiz. Presse-Telegraph meldet aus New-York: In amerikanischen Kreisen ist man der Ansicht, daß infolge der Teilnahme Amerikas am Kriege dieser in zwei Jahren beendet sein wird. Amerika wird den Alliierten monatlich eine halbe Million Dollars vorstrecken. Die Evening Mail verlangt, daß Amerika Vertrauen zu sich selbst habe und nicht mehr Vertrauen in die Versprechungen der fremden Mächte. Sie verweist auf die Schweiz, die trotz der bestehenden Verträge nur auf ihre Armeevertraue. Die Streikbewegung in Deutschland wird in Amerika mit großer Aufmerksamkeit verfolgt.

Berlin, 2. Mai. Wie der „Kreuzzeitung“ aus Haag geschrieben wird, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Wilson, dem Trängen Englands nachgebend, den Neutralen gegenüber eine regelrechte Expressepolitik zu üben sich ansieht. Wenn Holland nicht Amerikas Verbündeter im Kriege gegen Deutschland werde, so laufe es Gefahr, von Amerika kein Getreide zu erhalten. Ebenso wie Holland wolle Wilson Skandinavien und Spanien durch die Aushungerung in den Weltkrieg hineintreiben.

Washington, 3. Mai. (Reuter.) Gestern hat die erste formelle Konferenz zwischen der englischen Mission und Vertretern der amerikanischen Regierung stattgefunden. Es wurde über die Lieferung von Lebensmitteln an die Ententeländer und über die Frage des für den Transport zur Verfügung stehenden Schiffsraums verhandelt. Man beschränkte sich darauf, die Kontrolle über die Lebensmittelbewegung in Washington einzurichten.

Mit seinem Gott

und sich muß er im Klaren sein, und stets bereit dem letzten Ruf — und dann mit freudiger Kraft sein Tagewerk tun, als sollt man ewig leben, für sich, für andere, für die Welt, für Gott.

„Denn Leben ist ein göttliches Geschäft.“

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Kento.

(Nachdruck verboten.)

Das junge Mädchen überlegte. Sollte sie nicht doch Frau Margot rufen? Mühte nicht noch jetzt zum Arzt geschickt werden? Sie bettete den Knaben in sein Bettchen und sprach mit ihm sein Abendgebet. Da fiel es ihr auf, daß seine Worte sich manchmal verwirrten, daß er mühsam danach suchte.

Heinz schlummerte bald ein, er schien sehr erschöpft. Da klingelte Lisbeth dem alten Christoph und bat ihn, bei Heinz zu bleiben. Sie wollte hinunterlaufen und Frau Margot von dem schlechten Befinden des Kleinen verständigen.

Der lange Korridor lag ganz leer da. Das junge Mädchen hatte ein leichtes, helles Spitzentuch umgeworfen und glitt jetzt die Stiege behende hinunter. Eben trat einer der aufwartenden Diener aus dem Saale. Mit fliegenden Worten bat Lisbeth ihn, die Herrin des Hauses herauszu-rufen. Aber der Diener schüttelte mit einem viel-sagenden, frechen Lächeln auf dem bartlosen Ge-sicht den Kopf.

Die gnädige Frau ist schon seit einer Viertelstunde fortgegangen!

Fortgegangen? Wohin?

Der junge Mensch zuckte die Schultern.
Das kann ich nicht sagen. Ich hörte nur kurz zuvor, daß Herr Reichert meinte, er müsse morgen früh bestimmt abreisen. Dann ging Herr Reichert nach dem Gartenpavillon, um noch mehreres zur Reife vorzubereiten. Und ein paar Minuten später verschwand die Gnädige!

Lisbeth hell wachte, daß der Diener gern noch mehr gesagt hätte. Aber sie wollte nichts mehr hören. Wie gehebt sprang sie die Stufen

hinab, welche in den Park führten. Sie wollte nur einen Augenblick Luft schöpfen, nur ein paar Minuten allein sein. Christoph war ja ganz zu-verlässig.

Sie konnte gar nicht klar denken. In einer Aufregung, welche ihr selbst nicht ganz verständlich war, lief sie hinein in eine der dunklen Alleen, die tief in den Park führten. Hinter ihr drein-klang die Musik, wurde schwächer, verhallte endlich ganz. Und nun war nichts um sie, als das große, tiefe Schweigen der Sommernacht.

Ein paar Minuten lang stand das junge Mädchen, die Stirn an einen der uralten Linden-stämme gepreßt, reglos da. Die Ruhe tat ihr wohl. Hier konnte sie wenigstens denken. Freilich, ihre Gedanken gingen keine frohen Wege. In wenigen Tagen mußten ihre Eltern die langjährige Heimat verlassen. Das alte, liebe Haus wurde versteigert, wo sie selbst aufgewachsen, wo sie sorg-lose, glückliche Tage verlebte hätte.

Und hier ging ihr — sie fühlte es deutlich — der Mann verloren, an dem ihr reines, junges Herz hing seit Jahren mit einer tiefen Liebe. Und sie mußte daneben stehen, untätig, mußte zusehen, wie der letzte Schimmer von Glück und Hoffnung ihr genommen wurde.

Wie ein Krampf schüttelte es die zarte Ge-stalt. Es ist so hart, das Verzichten, wenn man jung ist. Plötzlich hob das einsame Mädchen den Kopf. Klängen da nicht Schritte, unweit von ihr? Zoghafte, scheue Schritte, als sei jemand bestrebt, sehr vorsichtig aufzutreten? Und rauschten dort nicht die Büsche so festlich auf?

Lisbeth trat unwillkürlich tiefer zurück in das Dunkel. Sie war ein Förfertind, im Walde groß geworden, von Natur nicht furchtsam. Und doch schlug ihr jetzt plötzlich das Herz schwer und bang in der Brust, und ein jähes Angstgefühl über-schauerte sie. Ihre scharfen Augen suchten das

Dunkel zu durchdringen, doppelt strengte sie alle Sinne an.

Dort — ja — dort war es.

Wieder rauschten die Gebüsche auf. Und wieder klang ein Laut durch die Nacht, wie ein leiser Schritt. Der Schatten, den die alten Bäume warfen, war ein so dichter, daß man nichts er-kennen konnte. Und doch glaubte Lisbeth deutlich eine Gestalt durch diesen Schatten gleiten zu sehen. Eine Sekunde lang blühte im Mondlicht irgend etwas auf. War das nicht ein blankpolierter Knopf, wie er an Offiziersuniformen ist?

Aber ihres Wissens war unter den Gästen kein Offizier. Wolf Westermann war schon im Laufe des gestrigen Tages, nach einer nochmaligen, sehr stürmischen Unterredung mit seiner Mutter, in seinem Automobil weggefahren und nicht wie-der in die Villa herausgekommen. Der alte Chris-toph hatte dies erzählt; die Diensteute in solchen vornehmen, großen Hauswesen sind eben auch nicht blind und taub, wie die Herrschaft so häufig anzunehmen scheint.

Lisbeth hell sah noch immer auf die Gestalt, welche dort im tiefsten Dunkel nun stillzustehen schien. Hier sprang der angebaute Hausflügel weit in den Garten hinein vor, in welchem Frau Margots eigene Zimmer lagen, außer ihrem Schlaf-gemach. Im Innern des Hauses war dieser Teil mit dem anderen Gebäude durch Treppen und Korridore verbunden. Aber Lisbeth hatte gehört, daß sich hier im Erdgeschoß eine Tür befand, welche allerdings nie geöffnet war. Man sollte da auf eine schmale Nebentreppe gelangen, welche direkt zu den Gemächern der Hausfrau führte.

Eine Wolke zog über den Mond. Noch meinte das junge Mädchen einen Moment lang den Schatten einer Gestalt zu sehen; dann verfanf alles im Dunkel. Als die Wolke vorübergezogen war, fiel das Mondlicht hell auf die Stelle. Sie war leer.

(Fortsetzung folgt.)

